

# Bergmanns Ultimo

## Lebenslänglich

Ein letzter Arbeitstag ist natürlich eine besondere Sache. Es gibt die, die die Türe hinter sich schließen und nie zurückkommen und die, die nicht wissen, ob sie lachen oder weinen sollen. Hans-Dieter Bergmann gehört in Kategorie zwei. Und schon hier liegt der erste Fehler: Bergmann hält nichts von Schubladen. „Da steckt man Leute rein und wer nicht passt, wird passend gemacht.“ Bergmann arbeitet im Vollzug. Seit 1976. Sein erster Arbeitstag war der 1. Juli. Er ist länger dabei als mancher Lebenslängliche. Der Unterschied: Er hat einen Schlüssel. Er kann raus. Jeden Tag.

## Einzelhandel oder: Wie alles anfing

Bergmann hatte ein Inserat gelesen. Gesucht wurden Leute für den Vollzug. Jung, dynamisch, menschenfreundlich. „Das hat mich sofort angesprochen“, erinnert er sich heute. Es ist der 26. Juli 2012. Am 1. Dezember beginnt der Ruhestand. Eigentlich. Aber wie es so ist im Leben: Da gibt es noch „ein paar“ Überstunden und Urlaub. Und ein bisschen was hat sich angestaut. Also ist der 27. Juli der letzte Arbeitstag. Bergmann war, als sein „Lebenslänglich“ anfing, gelernter Einzelhandelskaufmann. Nicht unbedingt die Vorbedingung für eine Knastkarriere. Aber wie es manchmal so ist: Bergmann, der Einzelhandelskaufmann, sollte eine Filiale übernehmen. Irgendwo anders. Irgendwo anders kann für einen Klever ja auch schon Emmerich sein. Fest stand: „Meine Frau wollte nicht umziehen.“ Was tun? Zeitung lesen. Das Inserat finden, sich angesprochen fühlen und einfach mal gucken. Eben das tat Bergmann und landete in der Kronenstrasse. Übersetzung: Klever Knast.

## Minus am Monatsende

Damals tickten soziale Systeme noch anders. „Da hast du draußen besser nicht erzählt, dass du im Knast arbeitest.“ Die neue Karriere begann mit Verzicht: „Ich weiß noch, dass ich von heute auf morgen erst einmal 450 Mark weniger nach Hause brachte. Das ist kein Pappenstiel. Man sagte damals: Den Beamten muss man sich erhängen.“ Wenn Bergmann erzählt, wird schnell klar: Gut, dass seine Frau nicht umziehen wollte. Einer wie er gehört genau dahin, wo er ist. Natürlich weiß niemand, ob an ihm ein guter Einzelhandelskaufmann verloren gegangen ist, aber fest steht: Wäre er nicht in den Knast gegangen, hätte da einer von den Guten gefehlt. Was reizt einen wie ihn am Job hinter Gittern? Schnell steht fest: Bergmann ist keiner, der sich etwas einbildet auf Machtstrukturen. Er ist kein Napoleon auf dem Feldherrenhügel, dem man sich nur demütig nähern darf. Und trotzdem: Er ist an Reibung interessiert. Der Bergmann-Satz: „Reibung erzeugt Wärme.“ Übersetzung: Auseinandersetzung ist wichtig. Reibung erzeugt Wärme – eben diesen Satz sollte man vergoldet an alle Wände hängen. Besser lässt sich das Bergmann-Credo kaum umschreiben. „Du siehst doch keinem an, dass er ein Ganove ist“, sagt Bergmann. „Aber natürlich entwickelst du Lebenserfahrung.“ Die einzige Gefahr mit der Erfahrung ist die Scheinerfahrung: „Manchmal hast du ein Urteil und musst feststellen, dass es ein Vorurteil gewesen ist.“ Davor



muss man sich hüten. Einer wie Bergmann hütet sich davor. Im Knast ist wichtig: Gleiche Sachlage – gleiche Entscheidung. Die Regeln der Menschlichkeit sind einfach zu buchstabieren. „Gleiche Sachlage – gleiche Entscheidung“ ist eine dieser Regeln. „Die Jungs hier drin achten sehr auf Gerechtigkeit“, sagt Bergmann. Noch etwas ist unabdingbar: „Du musst authentisch sein“, sagt Bergmann. Heute so und morgen ganz anders – das wäre eine schlechte Arbeitsmoral.

## Ohne re

Wenn einer „einfährt“, wenn er sein Urteil bekommen hat, dann ist das, was man Freiheitsentzug nennt, die Strafe. Eine wichtige Erkenntnis. Bergmann und seine Kollegen sind im Idealfall Vermittler und nicht Rächer.

Fünf Anstaltsleiter hat er erlebt – und die Wandlung des Vollzugs. Früher war Vollzug Verwahrung. Früher waren die in den Uniformen die Schließer. Viel mehr war nicht erforderlich. „Der Vollzug war eine irgendwie militärisch organisierte Angelegenheit“, sagt Bergmann. Heute braucht es Qualifikation.

Es kam das Jahr 1978. Es kam das Strafvollzugsgesetz. Es kam der Gedanke, das Haft immer auch Resozialisierung bedeuten sollte. „Aber

manche hier kannst du nicht einfach resozialisieren. Da musst du das 're' erst mal weglassen und mit der Sozialisierung anfangen“, sagt Bergmann. In der Fernsehwerbung würde jetzt ein Satz eingeblendet: Ich habe verstanden.

Bergmann hat verstanden. „Wir haben hier manchmal Leute, die von der Geburt weg keine Chance im Leben gehabt haben“, sagt Bergmann. Beim menschlichen Basisgepack, das einer für die Reise durch den Vollzug braucht, nennt Bergmann: Verständnis und Gutmenschentum. Das könnte falsch verstanden werden. Er ist keiner von denen, die morgens mit einem Stück Schokolade in die Zelle marschieren. Aber er ist einer, der das Wort Empathie buchstabieren kann. Er versetzt sich in den anderen. So viel steht fest: Wenn alle das könnten – und wenn sie es denn auch täten, wäre manche Problemlage entspannter.

## Herr Bergmann

Trotzdem: Einer wie Bergmann ist nur deshalb so überzeugend, weil er auch die Grenzen kennt. „Es kann passieren, dass du morgens eine Zellentür öffnest und plötzlich in das Gesicht eines deiner Freunde guckst.“ Was ist dann wichtig? „Ich sage dann: Wir können weiter Freunde sein, aber ab jetzt bin ich, wenn die anderen dabei sind, Herr Bergmann.“ Mäuscheln geht nicht. Wenn ein solcher Fall eintritt, müssen erst einmal alle informiert werden. Dann fragt der Chef: „Kommen Sie damit klar?“ Bergmanns Antwort: „Ich komm' klar.“ Andernfalls würde der Gefangene noch am selben Tag verlegt.

Bergmann sieht und sah seinen Job nie als eine Ausführung aneinandergereihter Routinen. „Das würde nicht funktionieren“, sagt er. Denkt er. Handelt er. Wichtig ist: Zwischen Denken und Handeln darf keine Trennlinie entstehen. Wichtig ist auch: Das Denken kommt vor dem Handeln. Mit der Erfahrung von 36 Jahren kann es allerdings passieren, dass Denken und Handeln eins werden. Nichts spricht dagegen, wenn man – wie Bergmann – den Überblick behält.

16 Jahre war er Aßeilungsbeamter in der Jugendabteilung der Klever JVA. Danach: 13 Jahre Schichtführer. „Da bist du eine Art Bindeglied zwischen den Gefangenen, den Kollegen und der Anstaltsleitung.“ In dieser Funktion müssen auch unangenehme Entscheidungen getroffen werden. Einer wie Bergmann kann damit leben. Man gewinnt den Eindruck, dass es einem wie ihm um das Großganze geht, und dass es kein Spruch ist. Es klingt fast schon romantisch: Aber wenn man schon eingesperrt werden müsste, würde man sich wünschen, dass einer wie er morgens vor der Tür steht und sie abends abschließt.

## Die Glocke

Im Klever Knast hängt eine Glocke. Früher wurde damit Alarm gegeben. Heute ist sie ein Relikt aus vergangenen Zeiten. „Am 8. Dezember 1999 wurde sie zuletzt geläutet“, erinnert sich Bergmann. Es war kein Notfall. „Damals ging mein Vorgänger in den Ruhestand.“ Könnte sein, dass zu Bergmanns Ultimo die Glocke ertönt. Könnte sein, dass ihm die Tränen kommen. Könnte sein, dass es ein paar anderen auch so geht.